

Im Städtchen Wetzikon nahe Zürich hängt an einer Außenwand des Pflegeheims Sonnweid eine lange Vitrine, darin stehen viele Dutzend tönerner Figuren, etwa 15 Zentimeter groß, wie zu einer Prozession reihen sich die Gestalten im Glaskasten auf. Jeder Demenz-Kranke, der in die Sonnweid kommt, hat eine von ihnen geschaffen. Die tönernen Figuren aus den Händen der Kranken sind meist deformierte Gestalten, verwachsen, gebeugt, irgendwie lädiert, aber sie sind alle Personen, Ausdruck eines Ich.

In einem Gang des Pflegeheims, von dem aus man auf die Figuren-Karawane blicken kann, steht Michael Schmieder, 56, der Chef in der Sonnweid, die als eine der besten Demenz-Einrichtungen weltweit gilt. Schmieder, kurzärmliges Hemd, Schnauzer, wache braune Augen, strahlt etwas Lausbubenhaftes aus, er sagt gerne Sätze, die man von einem Pflegeheim-Chef nicht erwartet. In der Demenz habe jeder seine eigenen Regeln, erzählt er fast freudig, „das ist gelebte Anarchie“. Der gelernte Pfleger mit Master-Abschluss in Ethik schätzt die Theorie, aber verliebt ist er ins Praktische.

Das sieht zum Beispiel so aus: Einmal im Monat fährt durch die Sonnweid der „Schlaraffenlandwagen“, ein Teewägelchen beladen mit Schoko- und Erdbeerstückchen in Herzform, Windbeutel, Mohrenköpfen, auch mal Eierlikör. „Demenz-Patienten haben oft kein Gefühl mehr für Hunger und Durst, man muss ihre

Ansprüche bedeuten vor allem Stress. Denn dann merken die Kranken, was sie verloren haben

Lust am Essen wecken“, sagt Schmieder und schwärmt: „Wenn einer an so einem Erdbeerherzle schlotzt, sieht man, wie er in diesem Moment Glück erleben kann.“

Die Erdbeerherzen sind nur eine Variation der Antwort, die man in der Sonnweid auf das Rätsel Demenz gibt: „Wir nehmen die Bewohner, wie sie sind, bedingungslos“, sagt Schmieder. „Wir bieten Wellness, alles, was Spaß macht. Ansprüche stressen nur, weil die Menschen dann spüren, was sie verloren haben.“

Während Schmieder erzählt, läuft eine Heim-Bewohnerin vorbei. Sie ist eine jener „Wanderer“, die unentwegt ihre Runden durchs Haus und den Garten ziehen. Bevor sie in die Sonnweid kam, lebte sie in einer Seniorenresidenz, wo sie für 15.000 Franken (gut 11.000 Euro) im Monat Tag und Nacht betreut wurde. Ihre Lauferei störte den Ablauf. In der Sonnweid stehen ihr fast alle Türen offen, selbst nachts darf sie wandern. „Würde man sie ins Bett zwingen“, sagt der Heimleiter, „hätte man mehr Unruhe.“ In der Sonnweid, einem privaten Heim, wo sich 260 Voll- und Teilzeitkräfte um 150 Demenz-Kranke kümmern, kostet der Platz monatlich etwa 6000 Euro – für Schweizer Verhältnisse kein hoher Betrag. Ein Viertel davon übernimmt in der Regel die Krankenkasse, maximal 2000 Euro werden durch eine staatliche Ergänzungsleistung bestritten, der Rest kommt aus der Rente oder dem Vermögen der Bewohner.

Bei ihren zwanghaften Runden durchs Haus treffen die „Wanderer“ auf viel Licht und große Glasflächen

WEIT WEG

Demente leben in ihrer eigenen Welt. Manchmal sitzt jemand auch einfach nur da, in sich versunken. Und erlebt vielleicht gerade so etwas wie Glück.

Denn jeder ist einzigartig

Das Schweizer Pflegeheim Sonnweid gilt als eine der besten Einrichtungen für Demenz-Kranke weltweit. Die Patienten hier werden mit größtem Respekt begleitet. Ein Besuch. *Von Stefan Scheytt*



GANZ NAH

„Wir nehmen die Bewohner so, wie sie sind“, sagt Heimleiter Michael Schmieder. „Bedingungslos.“ (fotos: moro)

DEMENZ: WENN DAS ALTE LEBEN VERLOREN GEHT

DIE KRANKHEIT

Demenz ist der Oberbegriff für Erkrankungsbilder, die mit einem Verlust der geistigen Funktionen wie Denken, Erinnern, Orientierung und Verknüpfen von Denkinhalten einhergehen. Es kann auch zu Persönlichkeitsveränderungen kommen. An einer Demenz leiden in Deutschland etwa 1,1 Millionen Menschen – mit steigender Tendenz, weil das Risiko für die Erkrankung mit dem Alter steigt. Demenzerkrankungen können bis zu 100 verschiedene Ursachen haben, die häufigste ist die Alzheimer-Krankheit.

WARNSIGNALE

Beim Auftreten dieser Symptome sollten Sie zum Arzt gehen.

- Vergessen kurz zurückliegender Ereignisse
- Schwierigkeiten, gewohnte Tätigkeiten auszuführen
- Sprachstörungen
- nachlassendes Interesse an Arbeit, Hobbys und Kontakten
- Schwierigkeiten, sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden
- häufige Stimmungsschwankungen
- hartnäckiges Abstreiten von Fehlern, Irrtümern oder Verwechslungen.

WAS TUN?

Eine sehr gute Broschüre des Bundesgesundheitsministeriums für Angehörige mit der Bestell-Nr. BMG-P-G504 kann unter publikationen@bundesregierung.de oder Telefon 01805/778090 bestellt werden. Sollte es nötig werden, den Angehörigen in ein Heim zu geben, so kann man sich bei der Krankenkasse, dem Gesundheitsamt und den Sozialverbänden erkundigen. Alle Altenheime haben mit Demenz zu tun, es gibt in der Pfalz aber außerdem spezialisierte Demenz-Heime. (kwi)

für den Blick ins Grüne; zudem stehen überall Sofas und Sessel zum Ausruhen, auf Tablettts liegen frische Obstschmitze und süße Häppchen in mundgerechten Portionen, ohne die mancher Wanderer seinen Kalorienbedarf kaum decken könnte. In den Fluren stehen Kleiderständer zum Stöbern und lebensgroße Holzfiguren zum Anfassen. „Man muss wegkommen von dem Gedanken, nur das zu tun, was es braucht. Das Unnötige ist das wahrhaft Notwendige“, sagt Schmieder.

Zu diesem Notwendigen gehört auch, dass in einer der Stationen täglich ein Koch zur Mittagszeit mit einem fahrbaren Gasherd aufkreuzt und als „Kochboy“ mit Kochmütze und netten Sprüchen vor den Kranken ein „Cordon bleu“ anbrät oder eine Suppe aufkocht. Damit sie es riechen und es brutzeln hören. Regelmäßig ist auch ein mobiler Ofen fürs Backen unterwegs, „das macht eine Portugiesin vom Reinigungsdienst, die spricht kaum Deutsch, aber das Backen mit den Bewohnern klappt wunderbar“, sagt Schmieder.

Auf der Sonnweid wird auch ausgiebig gesungen, geturnt, gemalt – aber nicht um zu heilen, sondern für ein möglichst reiches Leben. Die Maxime dabei: Wer nicht mittun will, darf alles lassen. So wie jene sechs Bewohner in einem der Pflegebereiche. Morgens um halb zwölf Uhr sitzen sie an ihrem Tisch, einer nimmt mithilfe eines Pflegers sein spätes Frühstück zu sich, die anderen sitzen schweigend da, die Augen geöffnet, aber in sich versunken. Kommentiert Schmieder: „Einfach nur da zu

Hier wird niemand fürs Essen geweckt, weil der Zeitplan es vorsieht. Das wäre gegen die Würde.

sitzen ohne die Frage, wozu es nützt – an Zen-Buddhisten bewundern und beneiden wir so etwas.“

Um diese Zeit ist in der Wohngruppe D1 viel los, die sieben Bewohner sind mit zwei Betreuerinnen zugange: Die einen schälen Kartoffeln, die anderen decken den Tisch, eine Frau hält Zwiesprache mit Katze Kenzo. „Manchmal wird es einem Bewohner zu viel hier, er fühlt sich überfordert und zeigt es, indem er nicht mehr richtig isst, manche urinieren oder stuhlen dann irgendwo hin“, erzählt Margit Sigg, die Gruppenleiterin. „Dann können wir sie in die Pflegeabteilung verlegen, dort fühlen sie sich wieder stärker, weil sie weniger mit ihren Defiziten konfrontiert werden.“

Über die Vergangenheit der Kranken weiß Margit Sigg wenig. Wichtig sei, was jetzt ist: „Wenn ich weiß, dass einer früher nie Kaffee trank, bin ich versucht, ihm jeden Tag Tee zu geben. Dabei will er heute unbedingt Kaffee, kann es aber nicht richtig zum Ausdruck bringen. Wir müssen halt sehr gut hören und spüren.“

„Ja, Sie hören gut zu“, sagt Herr K., weißes Haar, akkurat gekämmt, blaues Business-Hemd, goldene Krawattennadel. Ferenc K. hat viele Jahre in den USA gelebt, in welcher Stadt, hat er vergessen, auch das Englisch ist ihm abhanden gekommen. Er hat, so erzählt man im Heim, Entscheidendes zur Entwicklung des Laserdruckers beigetragen, aber auch darüber kann Herr K. nichts mehr sagen. Sein altes Ich scheint verschwunden, irgendwo versteckt, zerronnen. Jetzt hat er eben ein anderes.

—ANZEIGE—

Im FinanzVerbund der Volksbanken Raiffeisenbanken

SDK-Stiftung unterstützt Menschen in Not. Jetzt mitmachen und 1 Euro mehr überweisen.

Als Dauerpolice jetzt noch günstiger!

ARZTE DER WELT

—ANZEIGE—

REISE plus

Bei Auslandsreisen Privatpatient schon ab 9,50 Euro!

Sicherheit weltweit: Von Arosa bis Australien, von Korsika bis Kanada, das ganze Jahr 2011 privat krankenversichert ab 9,50 Euro (ab 61 Jahre 19 Euro, Familienpolice 24 Euro). Einmal zahlen, mehrmals reisen!

Ab sofort bei den Volksbanken Raiffeisenbanken oder direkt online auf www.sdk.de abschließen.

Wir versichern Menschen

SDK Süddeutsche Krankenversicherung